

UNTER DEM SCHNÜRBODEN

Von geübter Hand geführt, bohrte sich die Klinge zwischen seinen Rippen und traf sofort sein Herz. Blut sickerte auf das weiße Hemd und färbte es purpur, bevor es in schweren Tropfen hinabfiel.

Matonir, der Graf, sank zusammen, klammerte sich dabei an die Hand mit der Waffe, die sich nun ihrer Tat bewusst zu werden schien und losließ, so das Mann und Messer gleichzeitig den Boden berührten.

»Ich habe dich geliebt«, stöhnte er, sich mit größer Mühe noch einmal aufrichtend, um in das Antlitz seiner angebeteten Siranelka zu blicken, bevor ihm die Sinne schwanden.

Diese warf sich schluchzend über ihn, besudelte ihr hochgeschnürtes Dekolletee mit seinem Blut, das immer noch mit ungebremsster Kraft seinen Körper verließ, vielmehr in hohem Bogen aus ihm herausschoß. Bei ihrem leisen »Geht nicht, mein Liebster, geht nicht« traf ein Strahl ihre rosigen Lippen. Sie verschluckte sich, hustete kurz und verzog angewidert den Mund. Der dahinsiechende Graf musste das »Siranelka, mein Herz« noch einmal lauter wiederholen. Mit einer letzten, schlaffen Bewegung strich er ihr eine goldene Strähne aus dem tränenverschmierten Gesicht und hinterließ dabei eine rote Spur.

In Agonie zuckte sein Körper, der in der klebrigen Pfütze seines Blutes lag.

Einer sehr großen Pfütze.

Das Weinen seiner Geliebten, die ihren Fehler zu spät und voller

Reue erkannte, fand seinen Höhepunkt, als sie auf dem vergossenen Blut ausrutschte und unsanft auf seinen Oberkörper fiel.

»Au, verdammt!«, hörte nicht nur der Graf.

Als ein letzter, inniger Kuss das Ende unter ihre Liebe setzte, ging ein leises Kichern durch die Reihen. Das Blut lief immer noch weiter und schien kein Ende zu nehmen. Die junge Maid war nun so rot wie ihr Graf tot.

Langsam senkte sich das Licht über das unglückliche Paar.

Eine Weile herrschte Stille. Man war sich nicht sicher, ob man lachen oder weinen sollte. Die Tragödie war in dem vielen Blut ertränkt worden, doch dann endlich kam der Applaus und aber das Lachen und Gekicher drang bis die Tiefen des Theaters.

Andria, Andria, Andria. Tirelka war so in seinen Anblick versunken, dass sie beinahe versäumt hätte, das Licht wieder hochzufahren, damit die Schauspieler ihren Beifall einsammeln konnten. Nacheinander traten sie an den Rand der Bühne und verneigen sich. Das Klatschen wurde ein wenig lauter, als Dalila nach vorne trat. Sie war sehr hübsch und lockte damit Publikum an. Heute klebte das Kleid an ihr, ihre Arme, ihr gut gefülltes Dekolletée und sogar ihr Haar troffen vor roter Farbe. Sie hatte eher etwas von einer Jahrmarktsfigur als einer unglücklichen Geliebten.

Ihre Blicke wanderten nach oben zu dem Platz, von dem aus Tirelka das Licht steuerte, und waren so spitz, wie es der Gummi-Dolch, mit dem sie den Grafen erstochen hatte, niemals sein würde. Als Andria nach vorne trat, wurde der Applaus eine Spur lauter. Niemand starb so schön wie der schöne Andria. Seit drei Jahren wurde er täglich außer montags von seiner Geliebten

gemeuchelt.

Die Leute liebten diese Szene, auch wenn sie sich im Laufe der Zeit etwas abgenutzt hatte. Dabei war das Stück so kitschig und übertrieben wie das Theaterblut, das der Hauptdarsteller heute vergossen hatte. Da es aber zahlendes Publikum in das »Alber und Irilka Deers Haus für tragische und komische Geschichten« lockte, ertrug die Truppe es tapfer. Heute jedoch hatte Tirelka die beste Szene im ganzen Stück ruiniert. Niemand hatte geweint.

Sie gab das Zeichen für einen weiteren Vorhang und richtete den Scheinwerfer auf Andria. Immer noch tropfte er und hinterließ eine rote Spur auf dem Bühnenboden. Es würde Ärger geben und sie fragte sich, ob das die beinahe aus dem Konzept gebrachte Dalila wert gewesen war. Denn die hatte ihre Theaterseele gezeigt und die Szene würdevoll zu Ende gespielt.

Nach der Vorstellung würde Tirelka die Sauerei aufwischen und die Kostüme waschen müssen. Andrias Hemd.

Das machte ihr nichts. Es roch nach ihm und nach Theater. Diese unverkennbare Mischung aus Schminke, dem Staub der Kleiderkammer, billigem Stoff und ihm selbst.

»Du bist tot, Schwesterherz.« Hennder grinste über sein ganzes Gesicht, schlang die Arme um sich selbst, so dass es von hinten aussah, als stünde er in inniger Umarmung und jemand anders verwuschelte sein Haar. »Oh, mein Andria, oh meine Tirelka«, flüsterte er und machte dabei schmatzende Geräusche.

»Idiot«, zischte sie ihn an, aber sie war nicht böse auf ihn. Die Idee mit der größeren Menge roter Farbe stammte schließlich von ihm. Sollte Dalila toben. Mit derben Streichen musste man rechnen, wenn man neu in der Truppe war. Sie würde sich wieder beruhigen.

Ihre Eltern würde sie aber sicher nicht davonkommen lassen.

Der letzte Vorhang war gefallen, aber immer noch brannten die Gaslaternen des Rampenlichts. Sie war nicht ganz bei der Sache. Schnell löschte sie die Lichter und zog an den Hebeln für die Saalbeleuchtung. »Deers Theater« war das einzige im Land, das über so eine moderne Anlage verfügte und diese kostspielige Anschaffung war der ganze Stolz ihrer Eltern. Abends zählte ihre Mutter die Einnahmen sorgfältig und trug die Zahlen in ihr grünes Büchlein ein, das sie stets in einer der zahlreichen Tasche ihrer Hose bei sich trug. Wenn sich keine steile Falte auf ihrer Stirn zeigte, war alles in Ordnung. Wenn doch, waren zu wenige Leute gekommen und sie mussten an einer anderen Stelle sparen, um das wieder auszugleichen.

Ohne Ausnahme legte ihre Mutter allabendlich ein paar Münzen in die schwarze Schachtel neben der Tür. Auch, wenn die Zahl in dem kleinen, grünen Buch nicht so war, wie sie sein sollte. Ein Opfer für die Mimengeister.

Einmal hatten Hennder und sie etwas Geld aus der Schachtel gestohlen, um Süßigkeiten zu kaufen. Am gleichen Abend war eine Kulisse umgekippt und hätte beinahe den schönen Andria unter sich begraben.

Hennder sprach immer noch von einem Zufall, aber Tirelka würde das Kästchen nie wieder anfassen. Obwohl sie sich schon manchmal fragte, wohin das ganze Geld verschwand. Denn wenn jeden Abend etwas hineinkam, aber nie jemand etwas herausnahm, müsste es doch längst überquellen. Vorgestern erst hatte sie einen verstohlenen Blick hinein geworfen. Es war leer bis auf die frischen Opfermünzen vom Abend. Außer ihr und ihrem Bruder war noch

niemand so dreist gewesen, die Mimengeister zu bestehlen, obwohl das Kästchen niemals verschlossen war.

Tirelka hatte das Geld wieder zurückgelegt. Wochenlang hatte sie gespart und das war ihr nicht leicht gefallen. Aber es hatte sich einfach nicht richtig angefühlt. Hennder hatte gelacht und sich von seinem Taschengeld ein paar Bonbons gegönnt, statt seine Schuld zu begleichen. Immerhin hatte er mit ihr geteilt.

Heute war keine Falte auf der Stirn ihrer Mutter, sondern ein kleines, zufriedenes Lächeln. Tirelka atmete auf. Vielleicht würden sie und Hennder mit einem blauen Augen davon kommen.

Während ihr Vater das Publikum verabschiedete und die Türen abschloß, schlich sie hinter die Bühne. Einige der Schauspieler standen noch beieinander und redeten. Sie würden gleich noch in die Schänke nebenan gehen, um den Abend ausklingen zu lassen. Es musste ein schönes Gefühl sein, wenn man beim Betreten eines Gasthofes mit Applaus begrüßt wurde. Sie hatte sich das schon oft vorgestellt, aber ihr Platz war im Dunklen. Tirelka kannte jeden Winkel des Theaters, so als wäre es ein Teil von ihr. Sicher bewegte sie sich im Halbdunkel hinter der Bühne, kannte jeden Hebel, alle Seile des Schnürbodens, fand jedes Requisit und wusste genau, welche der Bretter quietschten und welche still blieben. Niemand sah sie, es war fast so, als sie sie gar nicht da. Aber ohne sie würde keine Aufführung stattfinden können.

Tirelka füllte Wasser aus Brunnen im Hof und nahm den Mopp vom Haken, um den Boden zu wischen. Nur noch ein paar der alten, schwachen Öllampen waren an und sie sah die Pfütze zu spät und rutschte darauf aus. Der Zinkeimer kippte mit Getöse um und

sorgte dafür, dass sich alle zu ihr umdrehten. Die Schauspieler lachten das helle Lachen derjenigen, die es gewohnt sind, gesehen zu werden.

Andria kam aus seiner Garderobe, sauber, ohne Schminke und gut gelaunt. Er sah sie am Boden liegen und wenn sie geknnt hätte, hätte sie die Luke im Bühnenboden geöffnet und wäre wie Mephisto in die Tiefen des Theaters abgetaucht. Ihr Gesicht brannte und war sicher so rot wie die Farbe, auf der sie ausgerutscht war.

»Hoppla«, sagte Andria. Er konnte nicht nur wunderbar sterben, sondern bis tief in seine grauen Augen hinein wunderbar lächeln. Er schien auch nicht böse auf sie zu sein. Immer noch der Edelmann Matonir, reichte Andria ihr die Hand und half ihr hoch.

»Danke«, murmelte sie kaum hörbar und blickte zu Boden. Ihre Sprache hatte sie verloren, wie so oft, wenn er vor ihr stand.

»Du musst aufpassen, wo du hintrittst, sondern verletzt du dich noch.« Er lächelte immer noch und warf ihr ein schmutziges Bündel zu. »Wer sollte sonst mein Hemd waschen? Sieh zu, dass es morgen wieder weiß ist!«

Geschickt fing sie es auf und stand wie ein begossener Pudel auf der Mitte der Bühne, als Andria mit den anderen Schauspielern das Theater verließ, rechts und links seine Favoritinnen im Arm. Dalila, die rosig und mit frisch gewaschenem Haar aus ihrer Garderobe kam, drückte ihr mit einem schnippischen Grinsen ihr Kostüm in den Arm. »Das wirst du büßen«, sagte sie leise, lief dann aber hinter ihren Kollegen her, um den Platz an Andrias Seite zurückzuerobern.

»Junge Dame«, tönte die tiefe Stimme ihres Vaters hinter dem dicken, roten Vorhang und sie fuhr zusammen. »Was bei allen Geistern hast du dir dabei gedacht!«

Tirelka wusste nicht, was sie darauf antworten sollte, und ließ die zornigen Worte ihres Vaters über sich ergehen. Ja, sie wusste, dass sie jeden zahlenden Gast brauchten und dass Andrias Sterbeszene die wichtigste in dem ganzen, schlechten Stück war und die Leute hauptsächlich deswegen kamen. Und dass eine Bühnenarbeiterin die Schauspieler unterstützen musste. Und dass der Erfolg des Theaters von allen abhing und ihre Aufgabe ebenso wichtig war wie die von Dalila und dass sie deswegen ebenso sorgfältig ausführen musste.

Es fühlte sich nur nicht so an. Besonders, wenn man erst 15 war und sowieso noch nicht wusste, welchem der vielen Gefühle man trauen konnte.

»Ich bin sehr enttäuscht von dir«, donnerte der Bass ihres Vaters und alle konnten es hören. Alle.

»Ich ...«, stammelte Tirelka, die noch auf der Gemeinheit von Andria herumkaute. Sie kämpfte die Tränen nieder und sah sehnsüchtig den Schauspielern und ihren jüngeren Geschwistern nach, die zur Tür hinausdrängten. »Ja, Papa.«

Hennder schnitt ein paar Grimassen hinter seinem Rücken, aber ihr Vater hatte auch Augen am Hinterkopf und packte seinen Ältesten am Kragen.

»Und du, junger Mann, wirst ihr dabei helfen. Diese Idee hatte sie sicher nicht allein. Ihr habt die ganze Vorstellung ruiniert! Ein Blutbad in Deers Theater – ihr macht uns lächerlich!« Er knurrte sogar ein bisschen. »Ihr bringt das sofort wieder in Ordnung.«

»Jetzt noch? Können wir das nicht morgen machen«, protestierte Hennder, verstummte aber bei dem Anblick der erzürnten Gottheit, den wohl nur ein Theatervater im Repertoire hat. »Ja, Papa.«

»Und ihr werdet Andria und Dalila um Entschuldigung bitten.«

Ihre Mutter wartete bereits am Bühnenausgang. Wenn sie Hunger hatte, wurde sie unausstehlich. Also kürzte ihr Mann die Standpauke über Materialverschwendung, Sicherheit auf dem Bühnenboden im Speziellen und die Ehre der Bühnenarbeiter im Allgemeinen etwas ab. Von den Mimenteatern fing er gar nicht erst an. Er nahm seinen Hut und reichte seiner Frau den Arm.

Sie drehte sich im Hinausgehen um und zwinkerte ihren beiden großen Kindern zu. »Sag noch: wie hast du es geschafft, diese gigantische Menge Blut in den kleinen Beutel zu schaffen?« An der Tür warf sie zwei silberne Münzen in die schwarze Schachtel.

Hennder grinste, hielt seine Antwort aber als Trumpf für später zurück.

Tirelka schob den Mopp hin- und her, aber das Theaterblut war zäh. Die Hitze der Gasleuchten hatte es schnell trocknen lassen und in eine widerliche Masse verwandelt. Hennder holte ein paar Eimer mit Farbe aus der Werkstatt, mit denen er die Flecken auf der Kulisse übermalen wollte.

Als er zurückkam, sah er seine Schwester weinend am Boden hocken. Sie schien wirklich verzweifelt und das Bild, das sie bot, was um so vieles anrührender als das, was Dalila an der gleichen Stelle geboten hatte.

Er hockte sich neben sie und legte einen Arm und ihre Schulter. Seit er im Sommer festgestellt hatte, dass er sie um eine Hand breit überragte, obwohl er ein Jahr jünger war, gab er gerne den großen Bruder, der seine Schwester schützen musste.

»Ich kann morgen den Gummidolch gegen einen echten austauschen«, schlug er vor und erreichte damit, dass sie wieder lachte. »Im Ernst, ich finde, er verdient eine Abreibung, so gemein, wie er zu dir war.«

Schweigend und mit knurrendem Magen widmeten sie sich wieder ihrer Aufgabe. Der Spaß an ihrem Streich war ihnen inzwischen vergangen.

Die unheimliche Stille eines verlassenen Theaters senkte sich über sie. Der Ort, der tagsüber schlief und erst am Abend wieder zu Leben erwachte, folgte in der Nacht seinen eigenen Regeln.

Niemand außer den Katzen mochte sich in der Nacht allein in dem großen, leeren Haus aufhalten. Denn wenn das Licht verlosch, kamen die Mimengeister aus ihren Verstecken.

Eine Tür schlug. Die Geschwister glaubten, Schritte zu hören. Hennder hielt in seiner Malerarbeit inne und lauschte. Tirelka legte die Wurzelbürste zur Seite und richtete sich auf.

»Henni, was war das«, flüsterte sie. Um sie herum war es dunkel. Wieder hörte sie eine Tür und danach Schritte im Saal. Es war mehr als eine Person, denn so schnell hätte niemand von der Bühne zu den Sitzreihen laufen können. Aus dem Souffleusenkasten kam ein leichtes Husten. Vielleicht war es auch nur das Knarren des alten Lederstuhls, der dort stand.

Ein altes Haus wie dieses hatte eigenen Geräusche. Das wussten Hennder und Tirelka natürlich. Es war zudem nicht nur ein Haus, sondern ein ganzes Theater. Groß und unübersichtlich, da es von mehreren Generationen der Deers erweitert und verändert worden

war.

»Lass uns nachsehen«, sagte Hennder leise und wischte sich die Hand an der Hose ab. Er deutete nach oben.

Tirelka verstand sofort. Vom Schnürboden würden sie sich einen guten Überblick verschaffen. Die eiserne Leiter, die hinaufführte, war gefährlich, schmal und steil. Aber beide erklimmen sie wie im Schlaf.

Das war einer ihrer Lieblingsplätze. Ihre jüngeren Geschwister wagten sich noch nicht herauf. Auch keiner der Schauspieler. Hier konnte man unbemerkt einen ganzen Nachmittag liegen, bei den Proben zusehen und Dinge sehen, die sonst niemand bemerkte. Man war fernab von allem und bekam trotzdem alles mit.

Die Welt hing in Kulissen an dicken Seilen und war stets bereit, die Bühne in die fantastischen Gärten von Nebou zu verwandeln. Oder in den magischen Wald von Kanistan. Oder in das Nördliche Meer. Tirelka mochte diesen Prospekt am liebsten, aber er hing nun schon seit Jahren ungenutzt über der Bühne und sammelte Spinnweben auf seinem Strand.

Die riesigen Leinwände schwangen sacht hin- und her, als sei an ihnen vorbeischlichen und sich auf das Holzbrett setzten.

»Siehst du was«, fragte Hennder, aber Tirelka schüttelte den Kopf. Die kleinen Öllampen auf der Bühne waren zu schwach, um mehr als ihren unmittelbaren Umkreis zu erhellen. »Wir sollten zur Beleuchterbühne gehen und einfach alles Licht anmachen.«

»Bist du verrückt? Vater bringt uns um.« Es war verboten, diese Anlage einzuschalten, wenn keiner der Erwachsenen dabei war. Viel zu schnell konnte sie außer Kontrolle geraten und das ganze Theater würde in Flammen aufgehen.

»Sollen wir etwas hier warten, bis die Einbrecher weg sind?«

Tirelka fand, das war keine schlechte Idee. »Sollen sie doch die schwarze Schachtel klauen, dann sind nur die Mimengeister auf sie sauer.«

Hennder schüttelte den Kopf. Er glaubte nicht an Geister. »Meinst du nicht, sie wollen etwas anderes stehlen?«

»Die Klunker vom Grafen vielleicht?« Sie kicherte. »Sieh mal, da ist Sappho.«

Die kleine, grauweiße Katze schlich über die Bühne. Sie blieb an einem Farbtopf stehen, steckte vorsichtig die Nase hinein und ging dann weiter.

Von unten erreichte sie ein kalter Luftzug.

»Es fühlt sich an, als würde die Eingangstür weit offen stehen. Vielleicht hat die Katze die Tür aufgestoßen. Ich geh jetzt nachsehen.«

»Bist du verrückt – was willst du denn tun, wenn es wirklich eine Bande von Einbrechern ist? Sie mit dem Gummidolch bedrohen?«

Jetzt hörten sie ganz deutlich, wie sich jemand an der steilen Leiter zu schaffen machte. Etwas Hartes schlug gegen das Metall. Tirelkas Herz schlug bis zum Hals.

»Da kommt einer rauf,« flüsterte sie heiser und Hennder, eben noch Held in Ausbildung, war nun nicht mehr so wild darauf, nach unten zu gehen.

»Was wollen wir machen?«

Das Geräusch kam näher, langsam, aber stetig und es hatte etwas Großes, Unaufhaltsames an sich. Tirelka deutete nach links.

Vorsichtig und so leise wie möglich robbten die Geschwister auf dem schmalen Holzbrett zur anderen Seite der Bühne. Weil es dort keine Leiter gab, griffen sie in die Seile der Kulissenzüge und kletterten daran hinunter. Sie landeten an der Seite, wo ein Gang zum Keller und den Garderoben hinabführte.

Eine der Öllampen auf der Bühne war verloschen, im Licht der anderen konnten sie einen schnellen, kleinen Schatten sehen, der sie huschend überquerte und hinter den Kulissen verschwand. Hennder zuckte zusammen.

»Das war nur Sappho«, flüsterte Tirelka tonlos, aber sicher war sie nicht. Das, was die Leiter zum Schnürboden hinaufgeklettert war, hielt inne. Und dann hörte es sich so an, als würde es wieder hinabsteigen.

»Hier lang«, sagte Hennder so leise, dass sie es fast nicht gehört hätte, aber sein Atem an ihrem Ohr sorgte dafür, dass ihr ein Schauer über den Rücken lief. Er nahm ihre Hand und zog sie Richtung Keller.

Schnell liefen sie die Stufen hinab. Es war Winter, da musste man aufpassen, dass die Stufen nicht glatt waren. Das kam schon einmal vor, wenn die Nacht sehr kalt war. Als sie den Gang erreicht hatten, war es so finster, dass selbst sie nicht ganz sicher waren, wie weit sie bis zu dem Schacht gehen mussten, der auf den Hinterhof führte. Ein Erwachsener würde kaum hindurch passen. Ein kalter Wind zog um die Ecke und zeigte ihnen den Weg. Vorsichtig und immer auf Geräusche achtend, tappten sie durch den schwarzen Keller.

Tirelka war hier zu Hause und nie wäre sie auf den Gedanken gekommen, dass sie das Theater anders als ein großes,

unübersichtliches und lebenslustiges Zuhause empfinden würde. Jetzt hatte sie das Gefühl, als würde eine Gefahr auf sie lauern. Sie tastete nach Hennders Hand, griff etwas, das von Größe und Form passte, aber kalt und leblos war. Tirelka schrie auf. Sofort fühlte sie, wie er nach ihr griff.

»Scht«, mahnte er.

»Da war etwas, das sich wie die Hand eines Toten anfühlte!«

»Hast du schon mal einen Toten angefasst?«

Tirelka schüttelte den Kopf, bis ihr klar wurde, dass er es ja nicht sehen konnte. »Nein,« sagte sie.

Auf der Bühne knarrten Bretter.

»Das ist nicht Sappho«, stellte Hennder fest und schon hörten sie Schritte, die behände die Stufen hinab liefen. »Schnell, hier rein!«

Er öffnete eine Tür, sie schlüpfen hinein und schlugen sie wieder zu. Tirelka lehnte sich dagegen und holte aus ihrer Tasche ihr silbernes Feuerzeug. Als Beleuchterin hatte sie es immer dabei. Das schmale Licht reichte aus, damit sie auf dem Tisch die Öllampe finden konnten. Immer noch lauschten sie auf Geräusche vom Gang und rückten zur Vorsicht die Schminkkommode vor die Tür. Die mochte nun zwar sicherer sein, aber der Lärm, den sie dabei gemacht hatten, und das Licht würden sie verraten.

Sie hielten sich an den Händen und starrten zur Tür. Eine Weile passierte nichts.

»Was ist da draußen?«

»Es sind die Mimengeister«, sagte Tirelka sachlich, »Sie sind sauer auf uns, weil wir die Vorstellung versaut haben.«

»Du und deine Geister«, antwortete Hennder, klang aber nicht

ganz so überzeugend wie sonst.

Mimengeister gab es in allen Farben, Größen und Weltanschauungen. Wie das Theater selbst waren sie über die Jahrhunderte entstanden. Sie waren vielleicht etwas seltsam, aber sehr praktisch. Wollte man eine wahre Gottheit nicht mit einem Stoßgebet vor der Premiere belästigen, richtete man es an die Mimengeister.

Und sie mussten auch für verschwundene Requisiten, vertauschte Manuskripte, abgerissene Knöpfe herhalten. Aber nie hatte man davon gehört, dass sie Jagd auf ein paar Kinder machten, die etwas Unfug angestellt hatten.

Es klopfte. Dann kratzte es an der Tür. Tirelka fuhr zusammen und presste sich die Hände vor den Mund.

Wieder kratzte es. Es klang, als wären es ziemlich lange und feste Fingernägel, die das Holz bearbeiteten. Krallen, um ehrlich zu sein. Dann pochte es an der Tür, ungehalten. Aber niemand verlangte Einlass. Es fiel kein Wort.

»Kommen Geister durch Türen«, wollte Hennder wissen.

»Woher soll ich das wissen?«

»Du bist doch ...«

Wieder hämmerte es an die Tür. Die Kommode wackelte ein bisschen. Tirelka überlegte, wie lange es wohl noch dauern würde, bis ihre Familie zurück sei und sie suchen würde. Im schlechtesten Fall erst am Abend. Hennder hielt ihre Hand so fest, dass es weh tat. Sie sah sich in dem kleinen Raum und erkannte, dass es Andrias Garderobe war. Vor ein paar Stunden hätte sie noch alles gegeben,

um hier ein paar Augenblicke sein zu dürfen. Jetzt wünschte sie sich weit weg.

»Wir müssen etwas unternehmen.«

Hennder nickte, machte aber keine Anstalten, sich zu bewegen. Als es dann nach einer Pause wieder sehr energisch klopfte, klang es so, als seien es inzwischen vier Fäuste. Er wich einen Schritt zurück und stieß gegen einen Stuhl, taumelte und setzte sich auf den Hosenboden. Dabei fielen ein paar Münzen aus seiner Tasche. Er hatte wohl doch nicht alles für Bonbons ausgegeben.

Tirelka sammelte die Münzen ein, holte einmal tief Luft und ging damit zur Tür. Hören konnte nichts, aber sie hatte das ganz sichere Gefühl, als würde etwas auf der anderen Seite auf sie warten. Mit all ihrem Mut wagte sie sich nah heran und begann, die Silberstücke nacheinander unter der Ritze hindurchzuschieben.

»Es tut ihm leid«, sagte sie leise, räusperte sich und wiederholte mit fester Stimme: »Es tut ihm leid. Er wird sich nicht wieder an der schwarzen Schachtel bedienen.«

Eine Münze nach der anderen verschwand unter der Tür. Und da sie keinen Widerstand spürte, wenn sie die nächste hindurchschob, mussten sie eingesammelt worden sein. Ihre Hand zitterte ein wenig, aber Tirelka zwang sich, ruhig zu bleiben.

»Und es tut uns sehr leid, was wir heute gemacht haben. Das war nicht richtig und wir bitten euch aufrichtig um Verzeihung.«

Die letzte Münze verschwand. Stille.

Hennder atmete auf, doch dann klopfte es wieder an die Tür. Etwas weniger wütend, glaubte Tirelka, aber immer noch so, dass sie nicht wissen wollte, wer da klopfte.

»Ich habe nichts mehr«, sagte sie und wandte sich zu ihrem Bruder um. Der krepelte seine Hosentaschen um und zuckte mit den Schultern. Sie sahen sich in dem kleinen Raum um. Da war nichts mehr, was sie den Mimenteistern anbieten könnten.

Schließlich nahm Tirelka ihr Feuerzeug, dieses kleine, hübsche Ding, das ihr Vater ihr geschenkt hatte, als sie bewiesen hatte, dass sie ihre Sache mit der Beleuchtung gut machte, und quetschte es durch den Türspalt. Es passte so gerade hindurch. Das letzte Stück wurde es gezogen.

Sie wich zurück, hockte sich neben ihren Bruder. Nichts mehr geschah. Sie hörten noch, dass sich Schritte entfernten. Langsam und schwer.

Als es wieder an die Tür klopfte, war es Andria. Er hatte den ganzen Lärm der Truppe mitgebracht, ihr Lachen, ihre Zitate, das Singen. Noch etwas zögernd öffnete Hennder die Tür.

»Was tut ihr hier drin«, fragte Andria verdutzt, rief dann aber laut »Sie sind hier! Ich habe sie gefunden!«

Ihre Eltern waren mehr als erleichtert. Zwar hatte man sie in der Nacht nicht vermisst, wohl aber am Tage, als man die verwaiste Bühne mit der Farbe und Mopp vorgefunden hatte. Sie erzählten von ihrem Erlebnis und dem Grauen. In einer anderen Familie hätte man ihnen vielleicht keinen Glauben geschenkt, aber hier wusste jeder um die Mimenteister. Dass sie sich aber derartig aufführten, war völlig neu und wurde hitzig diskutiert. Darüber geriet das Blutbad in Vergessenheit und sogar Dalila verzieh ihnen gnädig.

Andria starb so schön wie immer außer montags und im

Publikum wurden verstoßen die Taschentücher gezückt.

Ihre Mutter machte der Vorstellung die Kasse und bat Tirelka, die Münzen in die schwarze Schachtel zu legen. Das war ungewöhnlich, aber natürlich wollte sie den kleinen Auftrag erledigen.

In der Schachtel lag ihr kleines Feuerzeug.